

Gut kombiniert ans Ziel

Verstopfte Autobahnen und volle Züge: Auf den Schweizer Strassen und Schienen wird es zunehmend eng. Rund 20 000 Kilometer oder die Hälfte des Erdumfangs legt der durchschnittliche Bewohner des Landes pro Jahr zurück, fast die Hälfte davon mit dem Auto, wie die aktuellen Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) zeigen. Inzwischen gehen in der Schweiz 35 Prozent des Energieverbrauchs auf das Konto des Verkehrs, die volkswirtschaftlichen Kosten beziffert das BFS für 2010 auf 95 Milliarden Franken. Das sind 12 000 Franken pro Einwohner. Um diese Entwicklung zu stoppen, diskutiert die Politik Massnahmen wie Road Pricing oder flexiblere Tarife beim öffentlichen Verkehr. Sie sollen helfen, Strassen zu entlasten, Fahrgäste besser auf die Züge, Busse und Trams zu verteilen und den CO₂-Ausstoss zu verringern. Zugunsten der Umwelt und des Portemonnaies kann freilich schon jetzt jede und jeder Einzelne sein Mobilitätsverhalten auf Nachhaltigkeit trimmen.

Die Möglichkeiten sind vielfältig. Bereits seit dem Ölschock von 1973 bekannt sind Fahrgemeinschaften, sogenanntes Car-Pooling. Dank Online-Plattformen wie mitfahrgelegenheit.ch, e-carpooling.ch, hitchhike.ch sowie pool2job.ch fürs Tessin ist es sogar um einiges einfacher geworden, andere Personen im Auto

mitzunehmen – oder sich mitnehmen zu lassen. Hinderlich dabei können allerdings unterschiedliche Arbeitszeiten und individuelle Bedürfnisse sein. Gerade beim Berufsverkehr gewinnen flexible Arbeitszeiten und Work-at-Home-Modelle daher als weitere Varianten an Relevanz. Sie helfen, Arbeitswege weg von den Stosszeiten zu verlagern, sie zu verkürzen oder teilweise sogar ganz zu vermeiden (siehe Box).

Als Alternative zum Auto bietet sich die kombinierte Mobilität auch als Lösung für die Freizeit an. Dabei werden konsequent die effizientesten Verkehrsmittel miteinander verknüpft, etwa das

Flexible Arbeitszeiten könnten dabei helfen, die Strassen zu Stosszeiten zu entlasten.

INTELLIGENTE MOBILITÄT *Die Schweizerinnen und Schweizer sind so oft unterwegs wie nie zuvor. Und noch nie boten sich ihnen so viele Möglichkeiten, verschiedene Verkehrsmittel geschickt zu kombinieren und damit Energie und Geld zu sparen.* Von Andreas Weidmann

Velo (für die Fahrt zum Bahnhof) mit dem Zug (für die Weiterfahrt in die Stadt) und mit dem Tram, das einen schliesslich zum Arbeitsplatz oder der Freundin bringt. Eine Voraussetzung dafür sind gute ÖV-Anschlüsse und Infrastrukturen für Fahrräder. Gerade für Letztere wird derzeit einiges getan: Es entstehen mehr und sicherere Abstellplätze und Velowege, Systeme für den automatischen Verleih wie jene von PubliBike, Velospot und Nextbike sind im Aufschwung.

Zu Randzeiten, in Gebieten, die mit dem ÖV weniger gut erschlossen sind und für Fahrten, für die ein Auto nötig ist, bietet sich Car-Sharing als Ergänzung an.

Schweizer Platzhirsch in diesem Bereich ist Mobility. Die Genossenschaft hat rund 2700 Fahrzeuge an mehr als 1300 festen Standorten in rund 500 Ortschaften stehen und testet derzeit mit «Catch-a-car» in Basel ein weiteres, noch flexibleres Modell, bei dem die Wagen nicht mehr an ihren Ursprungsort zurückgebracht werden müssen. Beteiligt ist sie ausserdem zusammen mit der Migros und der Mobilbar an der Plattform Shareo, auf der Autofahrer seit Mai 2014 per Smartphone Privatwagen vermieten und mieten können. 640 Personen stellen bereits ihr Fahrzeug zur Verfügung, rund 14 000 Nutzer sind laut Angaben von

ANZEIGE

Energiesituation des Gebäudes ist wesentlich für die Wahl der Heizung

Sanierung muss ganzheitlich geplant werden

Gas, Wärmepumpe, Holzpellets oder beim bewährten Heizöl bleiben? Gebäudesanierungen wachsen sich heute aus energetischer Sicht schon fast zu Glaubenskriegen aus. Im Internet überbieten sich Vergleiche der Energieträger mit immer noch prägnanteren Schlussfolgerungen und Parolen. Für echte Energieexperten ist derweil klar: Der nackte Vergleich von Heizsystemen wird den Ansprüchen einer durchdachten Gebäudesanierung bei Weitem nicht gerecht. Alter, Zustand und Konsistenz der Immobilie sind mindestens genauso wichtig. Erst wenn all diese Komponenten im Detail überprüft sind, ist die Basis für ein gezieltes Vorgehen gelegt.

Allzu häufig schauen Konsumenten und Hauseigentümer nur auf die Etikette. Sie planen eine Sanierung ihrer Immobilie und werden bei der Wahl des Energieträgers regelrecht indoktriniert. «Heizöl schlecht, Wärmepumpe gut», lautet dann das Verdikt. Sie haben den Satz von Politikern und aus anderen Kreisen so häufig gehört, dass sie ihn ungefiltert wiedergeben und ihn – ohne zu hinterfragen – zur eigenen Überzeugung machen. Dabei gehen die Stärken von Heizöl vergessen: Die Unabhängigkeit der Versorgung, die Speicherfähigkeit, die Rolle als Back-up für andere Energiesysteme. Selbst beim Umweltschutz muss sich die Ölheizung nicht verstecken.

Ölheizung kann ökologischer sein als Wärmepumpe

In vielen Fällen (gerade im Sanierungsmarkt) sind hoch qualifizierte Energiespezialisten der

Ansicht, dass die Ölheizung ökologischer sein kann als eine Wärmepumpe. Ihre Überzeugung: Wer sich blind für einen alternativen Energieträger entscheidet, kann in bestimmten Fällen der Umwelt sogar mehr Schaden zufügen. Es sei daher ein grosser Fehler, Wärmepumpen in einem Gebäude zu installieren, das dafür nicht geeignet ist. Wenn zum Beispiel die Vorlauftemperatur – das heisst die Temperatur des Wassers, das zu den Heizkörpern fliesst – hoch ist, führt das Ersetzen der Ölheizung durch eine Wärmepumpe zu einem deutlich überhöhten Stromverbrauch. In einem solchen Fall, vor allem bei Renovierungen, sind die Luft-Wasser-Wärmepumpen ineffizient und daher meist ungeeignet. Ausserdem ist mit einer solchen Massnahme das Geld fälschlicherweise investiert: Wer seine alte durch eine neue, energieeffiziente Ölheizung zum Preis von 15 000 bis 20 000 Franken ersetzt, spart gegenüber der Anschaffung einer viel teureren Erdsonden-Wärmepumpe rund 30 000 Franken. Wer dieses Geld dafür verwendet, parallel zur Installation der neuen Ölheizung gleich auch noch Teile der Gebäudehülle energetisch zu sanieren, tut mehr Gutes für die Umwelt.

Von allzu viel Erfindergeist raten Energieexperten auch ab, wenn in einem Gebäude dringender Sanierungsbedarf besteht. Wenn zum Beispiel eine ältere Ölheizung aussteigt, ist ein schneller Ersatz durch eine moderne Ölheizung fast immer die sinnvollste, einfachste und wirtschaftlichste Variante. Mit diesem Vorgehen reduzieren Sie den Heizölverbrauch zum Teil markant und zudem liegen die Abgaswerte einer modernen Ölheizung mit Kondensationstechnik weit unter



Ganzheitliche, objektspezifische Beratung bringt die massgeschneiderte Lösung.

den gesetzlichen Normen der Luftreinhalteverordnung (LRV). Wer in einer solchen Situation Hals über Kopf das System wechselt, also auf Wärmepumpe, Holzpellets oder auf den anderen fossilen Energieträger, Erdgas, umsteigt, läuft grosse Gefahr, dass die neue Lösung die eigenen Erwartungen nicht erfüllen kann. Daher der dringende Ratschlag an alle Eigentümer: Ziehen Sie Fachleute aus den verschiedensten Gebieten hinzu und schauen Sie vor allem auf Energieeffizienz und nicht auf den alleinigen Wechsel des Energieträgers. Das langfristig rentabelste Heizsystem passt idealerweise zur Gesamtsituation des Hauses und sollte nicht bloss irgendwelchen Modeströmungen gerecht werden.

Lassen Sie sich kostenlos durch die regionalen Informationsstellen beraten.

INFORMATIONSTELLEN

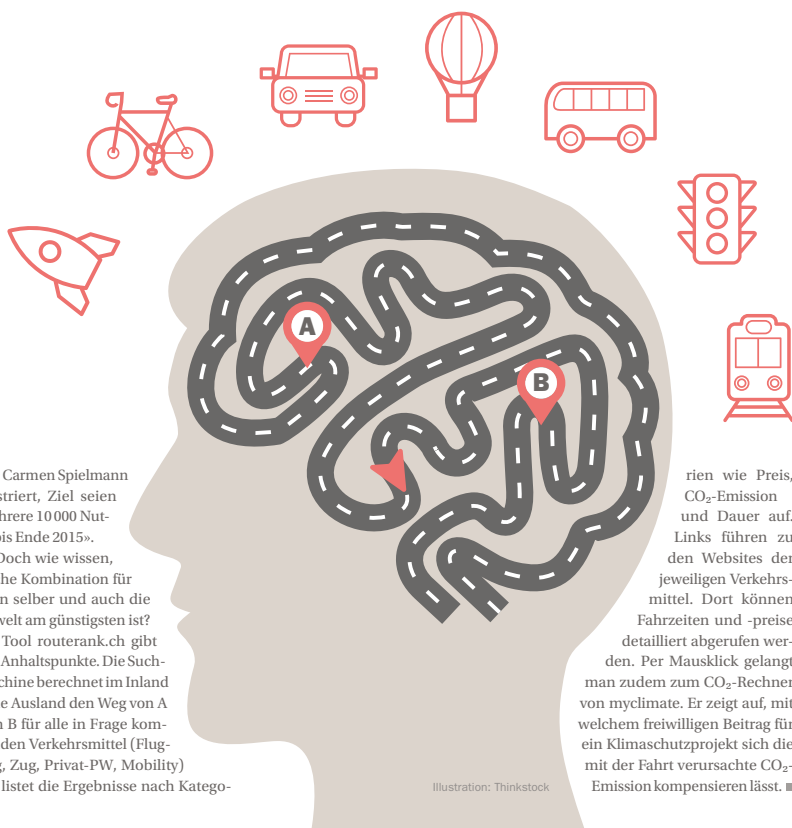
Region Zürich/Innerschweiz:
Beat Gasser, Telefon 044 218 50 21
gasser@erdoel.ch

Region Mittelland/Nordwestschweiz:
Markus Sager, Telefon 062 842 85 72
sager@erdoel.ch

Region Ostschweiz/Graubünden:
Moreno Steiger, Telefon 071 278 70 30
steiger@erdoel.ch

www.heizuel.ch

HEIZEN MIT ÖL
Die raffinierte Energie



CEO Carmen Spielmann registriert, Ziel seien «mehrere 10 000 Nutzer bis Ende 2015».

Doch wie wissen, welche Kombination für einen selber und auch die Umwelt am günstigsten ist? Das Tool routerank.ch gibt gute Anhaltspunkte. Die Suchmaschine berechnet im Inland sowie Ausland den Weg von A nach B für alle in Frage kommenden Verkehrsmittel (Flugzeug, Zug, Privat-PW, Mobility) und listet die Ergebnisse nach Katego-

rien wie Preis, CO₂-Emission und Dauer auf. Links führen zu den Websites der jeweiligen Verkehrsmittel. Dort können Fahrzeiten und -preise detailliert abgerufen werden. Per Mausklick gelangt man zudem zum CO₂-Rechner von myclimate. Er zeigt auf, mit welchem freiwilligen Beitrag für ein Klimaschutzprojekt sich die mit der Fahrt verursachte CO₂-Emission kompensieren lässt. ■

Illustration: Thinkstock

Arbeit und Mobilität

Flexible Arbeitsformen sind heute dank Handy, Laptop und Internet so einfach wie nie zuvor realisierbar. Und sie können nicht nur die Motivation und Produktivität der Mitarbeitenden erhöhen. Indem Arbeitswege verkürzt oder ganz vermieden werden, liessen sich auch Einsparungen beim Energieverbrauch erzielen und das Strassennetz sowie die öffentlichen Verkehrsmittel besser auf den Tag verteilt auslasten. Das Potenzial ist gross: Laut Schätzung des Human-Relations-Barometers von ETH und Universität Zürich könnten bis zu 50 Prozent der Beschäftigten in der Schweiz ihre Arbeit flexibler gestalten. Die 2013 von SBB und Swisscom in Auftrag gegebene Studie *WorkAnywhere* zeigt zudem, dass die Belegung der Züge um 7 Prozent gesenkt werden könnte, wenn jene, die flexibel arbeiten können, 20 Prozent ihrer Fahrten ausserhalb der Stosszeiten absolvieren und mehr zu Hause oder im Zug arbeiten würden.

Vor diesem Hintergrund haben im Sommer die Post, die SBB und Swisscom zusammen mit Microsoft Schweiz, Mobilair und Witzig The Office Company die Initiative *WorkSmart* lanciert, mit der sie flexible Arbeitszeitmodelle fördern wollen. Dadurch sollen nicht nur Firmengebäude respektive Büros sowie Verkehrsinfrastrukturen besser genutzt werden, die Unternehmen wollen auch die Motivation der Mitarbeitenden steigern und sich den Arbeitsmarkt an Fachkräften besser erschliessen.

Um flexibles Arbeiten von zu Hause aus und unterwegs zu erleichtern, hat etwa Swisscom für ihre Mitarbeiter eine neue Collaboration-Plattform lanciert. Dank dieser erweiterten Intranet-Lösung kann etwa ein Meeting von zu Hause über Video geleitet werden und Gesprächsprotokolle lassen sich in einer Gruppe gemeinsam erarbeiten. «Rund zwei Drittel unserer 20 000 Mitarbeitenden können davon bereits profitieren», sagt Bigna Salzmann, die bei Swisscom für die Umsetzung der *WorkSmart*-Initiative zuständig ist. Doch technische Lösungen sind nicht alles: Swisscom will mit *Jobsharing* und Teilzeitarbeit auch flexible Arbeitszeitmodelle und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen. Tatsächlich scheint «*WorkSmart*» auch andernorts fruchtbaren Boden zu finden: Neben den sechs Trägerinnen haben bisher über 30 weitere Unternehmen die Charta der Initiative unterzeichnet. Und *WorkSmart*-Sprecherin Barbara Josef rechnet mit einem «anhaltend starken Interesse» der Wirtschaft.

Mehr Infos unter www.work-smart-initiative.ch

ANZEIGE



0800 40 40 42
credit-now.ch/casa

Ein Kredit über CHF 10 000,- mit einem effektiven Jahreszins zwischen 4,5% und 6,9% (Zinsbandbreite) ergibt bei einer Laufzeit von 36 Monaten Gesamtrückzahlungen zwischen CHF 693,80 und CHF 1'054,60. Zinssatz abhängig von Kundenbonität. Hinweis laut Gesetz: Kreditvergabe ist verbunden, falls sie zu Überforderung führt (Art. 3 UWG). CREDIT-now ist eine Produktmarke der BANK-Now AG. Folgen.

Unser Eigenheim umbauen oder neu einrichten – geht das auch mit einem Kredit?
Ja, mit **CREDIT-now Casa** ab 4.5% Zins.

- ✓ Schnelle und unkomplizierte Abwicklung
- ✓ Kreditentscheid innerhalb von 24 Stunden
- ✓ Persönliche Beratung von Kreditspezialisten
- ✓ Aufstockung und vorzeitige Rückzahlung jederzeit möglich

Es gibt immer eine Lösung

